

Wm. W. W.

Max Weber Gesamtausgabe

Im Auftrag der Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

Herausgegeben von

Horst Baier, Gangolf Hübinger, M. Rainer Lepsius,
Wolfgang J. Mommsen †, Wolfgang Schluchter,
Johannes Winkelmann †

Abteilung I: Schriften und Reden

Band 9



J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen

Max Weber

Asketischer Protestantismus und Kapitalismus

Schriften und Reden
1904–1911

Herausgegeben von
Wolfgang Schluchter
in Zusammenarbeit mit
Ursula Bube



J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen

Redaktion: Ursula Bube – Edith Hanke – Anne Munding

Die Herausgeberarbeiten wurden von der Universität Heidelberg, von der Berthold Leibinger Stiftung sowie von Georg Siebeck gefördert.

ISBN 978-3-16-153133-0 Leinen / eISBN 978-3-16-157763-5 unveränderte ebook-Ausgabe 2019
ISBN 978-3-16-153135-4 Hldr

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2014 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohr.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde-Druck in Tübingen gesetzt und auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt. Den Einband besorgte die Großbuchbinderei Josef Spinner in Ottersweier.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	IX
Siglen, Zeichen, Abkürzungen	XI
Einleitung	1
Anhang zur Einleitung: Hinweise auf die geplante Fortführung der „Protestantischen Ethik“	90

Schriften und Reden

Die protestantische Ethik und der „Geist“ des Kapitalismus. I. Das Problem	
Editorischer Bericht	97
Text	123
Die protestantische Askese und das moderne Erwerbsleben Vortrag am 5. Februar 1905 in Heidelberg	
Editorischer Bericht	216
Text	220
Die protestantische Ethik und der „Geist“ des Kapitalismus. II. Die Berufsidee des asketischen Protestantismus	
Editorischer Bericht	222
Text	242
„Kirchen“ und „Sekten“ in Nordamerika. Eine kirchen- und sozialpolitische Skizze	
Editorischer Bericht	426
Text	435

Kritische Bemerkungen zu den vorstehenden „Kritischen Beiträgen“

Editorischer Bericht	463
Anhang zum Editorischen Bericht: H. Karl Fischer, Kritische Beiträge zu Prof. M. Webers Abhandlung: „Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“	469
Text	478

Bemerkungen zu der vorstehenden „Replik“

Editorischer Bericht	491
Anhang zum Editorischen Bericht: H. Karl Fischer, Protestantische Ethik und „Geist des Kapitalismus“. Replik auf Herrn Prof. Max Webers Gegenkritik	494
Text	498

Antikritisches zum „Geist“ des Kapitalismus

Editorischer Bericht	515
Anhang zum Editorischen Bericht: Felix Rachfahl, Kalvinismus und Kapitalismus	521
Text	573

Antikritisches Schlußwort zum „Geist des Kapitalismus“

Editorischer Bericht	620
Anhang zum Editorischen Bericht: Felix Rachfahl, Nochmals Kalvinismus und Kapitalismus	625
Text	665

Das stoisch-christliche Naturrecht und das moderne profane Naturrecht

Diskussionsbeiträge auf dem Ersten Deutschen Soziologentag
am 21. Oktober 1910

Editorischer Bericht	741
Text	747

Verzeichnisse und Register

Personenverzeichnis	767
Glossar	821

Verzeichnis der von Max Weber zitierten Literatur	843
Bibelstellenregister	869
Personenregister	871
Sachregister	886
Seitenkonkordanzen	980
Aufbau und Editionsregeln der Max Weber-Gesamtausgabe, Abteilung I: Schriften und Reden	984
Bandfolge der Abteilung II: Briefe	993
Bandfolge der Abteilung III: Vorlesungen und Vorlesungsnachschriften	994

Vorwort

Max Webers inzwischen weltberühmte Studie „Die protestantische Ethik und der ‚Geist‘ des Kapitalismus“ erschien zuerst in den Jahren 1904 und 1905 im *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik* in Gestalt von zwei Aufsätzen. Zwischen der Veröffentlichung des ersten und des zweiten Aufsatzes verging nahezu ein Jahr. Dazwischen lagen Max Webers Reise in die USA und sein Vortrag im Heidelberger Eranos-Kreis, in dem er die These seines zweiten Aufsatzes vortrug. Die Erfahrungen der USA-Reise fanden dann in einem eher populär gehaltenen Artikel „‚Kirchen‘ und ‚Sekten‘ in Nordamerika“ ihren ersten literarischen Niederschlag. Bevor Max Weber, wie von ihm zunächst beabsichtigt, seine Aufsatzfolge fortsetzen konnte, wurde er in eine Kontroverse darüber verstrickt, die 1907 begann und bis 1910 dauerte. Sie endete mit Max Webers „Antikritischem Schlußwort“, in dem er sein Vorgehen in der Protestantismus-Studie noch einmal darlegte und verteidigte. Diese Texte aus den Jahren 1904 bis 1910, ergänzt um zwei Diskussionsbeiträge auf dem *Ersten Deutschen Soziologentag* im Jahre 1910, werden mit diesem Band – textkritisch bearbeitet und kommentiert – vorgelegt. In der Einleitung und in neun Editorischen Berichten findet der Leser die problem- und werkgeschichtlichen Zusammenhänge dargestellt. Außerdem sind, zum besseren Verständnis der Kontroverse, auch die Texte der Kritiker abgedruckt.

Die Herausgeberschaft zu diesem Band wurde mir nach einer langen Vorgeschichte im Jahre 2008 übertragen, die editorische Arbeit im darauffolgenden Jahr neu begonnen. Ich danke Ursula Bube, die die Hauptlast der Textkritik und der Kommentierung trug. Mit ihrer theologischen Bildung, ihrer editorischen Erfahrung und ihrem detektivischen Spürsinn drang sie tief vor allem in die von Max Weber benutzten religionsgeschichtlichen Quellen ein. Obgleich dieser sich bei seinem Ausflug auf ein ihm fremdes Gebiet, wie er betonte, an wichtige Darstellungen in der Sekundärliteratur hielt, konsultierte er doch auch immer wieder die dort benutzten Quellen und solche darüber hinaus, und zwar in einem Ausmaß, das in der umfangreichen Literatur über die Protestantismusstudie bisher keine hinreichende Beachtung fand. Hilfreich und von Ursula Bube umfassend erschlossen war auch Webers ‚sprechende‘ Benutzung einschlägiger Werke in seiner eigenen Bibliothek und vor allem in der Heidelberger Universitätsbibliothek, die er mit Randbemerkungen und Unterstreichungen versah. Es ist ihr Verdienst, diese Spuren für eine Art Archäologie der Weberschen Texte verfolgt zu haben. Viele kritische Äußerungen, die man in der Literatur über Webers Protestantismusstudie findet, werden dadurch obsolet.

Viele waren während der Arbeit an diesem Band hilfreich, weshalb ihnen besonders gedankt sei. Zu nennen sind: Diemut Moosmann für die Transkription von Max Webers handschriftlichem Eintrag im Eranos-Protokollbuch, von seinen wissenschaftlichen Notizen und seinen Marginalien in den benutzten Büchern, sowie Manfred Schön für die Hilfe bei speziellen Entzifferungsproblemen; Thomas Gipfel für seine Mitarbeit bei den Recherchen; Ingrid Pichler für das Personenregister, welches sie wie immer mit großer Sorgfalt erstellte; Franziska Kaiser für die Hilfe beim Korrekturlesen der Weber-Texte; Dorothee Hanke für ihren Einsatz bei der Sichtung der im Verlagsarchiv Mohr Siebeck (Staatsbibliothek zu Berlin) überlieferten Korrespondenzen; Corinna Schneider für die Anfertigung von Digitalisaten der Marginalien Max Webers im Bestand der Universitätsbibliothek Heidelberg; Dr. Martin Fiedler für seine Ratschläge im Umgang mit textkritischen Problemen im Lateinischen; Dr. Michael Matthiesen für die Bereitstellung von Materialien.

Die Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz stellte die Korrespondenzen aus dem Verlagsarchiv Mohr Siebeck zur Verfügung, die Bayerische Staatsbibliothek München die Korrespondenz Max Webers mit dem Verlag. Das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin (Dahlem) gewährte Einsicht in die wissenschaftlichen Notizen Max Webers, die Universitätsbibliothek Heidelberg in Bücher mit Unterstreichungen und Marginalien Max Webers und das Universitätsarchiv Heidelberg in das „Eranos“-Protokollbuch. Ihnen allen sei gedankt.

Schließlich ist auch jenen zu danken, welche die Druckvorlage für diesen Band kritisch beurteilten: Friedrich Wilhelm Graf, Gangolf Hübinger, M. Rainer Lepsius und nicht zuletzt Edith Hanke, auch für ihre vorzügliche Redaktionsarbeit.

Ein besonderer Dank gebührt zudem Brigitte Schluchter. Von ihrem Sinn für Genauigkeit in der Sache und Präzision im sprachlichen Ausdruck hat der Band sehr profitiert.

Heidelberg, im April 2014

Wolfgang Schluchter

Siglen, Zeichen, Abkürzungen

	Seitenwechsel
/	Virgel; Zeilenwechsel
[]	Im edierten Text: Hinzufügung des Editors
[?]	Ein Wort in der Handschrift Max Webers nicht lesbar
*	In der Handschrift Max Webers: unsichere Lesung
! : !	Einschub Max Webers
< >	Streichung Max Webers
1), 2), 3)	Indices bei Anmerkungen der Textvorlage
1, 2, 3	Indices bei Anmerkungen des Editors
A, B	Siglen für die Textfassungen
A 1, A 2, A 3	Seitenzählung der Textvorlage
a, b, c	Indices für textkritische Anmerkungen
a ... a, b ... b	Beginn und Ende von Varianten oder Texteingriffen
&	und
&c.	et cetera
§	Paragraph
%	Prozent
\$	US-Dollar
£	Pfund Sterling
†	gestorben
→	siehe
a.a.O., a.O.	am angeführten Ort, am Ort
Abs.	Absatz
Abt., Abth.	Abteilung
ActaSS	Acta sanctorum, hg. von Johannes Bolland u. a. – Antwerpen: Meursius 1643 ff.
A. D.	Anno Domini
Adj.	Adjektiv
a. d. S., a. S.	an der Saale
AfSSp	Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik
a. M.	am Main
Anm.	Anmerkung
a.o.	außerordentlich(er)
Apg	Apostelgeschichte
Apr.	April
Art., Artic.	Artikel, articulum
AT	Altes Testament
Aufl.	Auflage
Aug.	August
Ausg.	Ausgabe
BA	Bundesarchiv
B. A.	Baccalaureus artium
BAdW	Bayerische Akademie der Wissenschaften

bayer.	bayerischer
BBKL	Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, begr. von Friedrich Wilhelm Bautz, fortgeführt von Traugott Bautz, 14 Bände und zahlreiche Nachtragsbände. – Hamm u. a.: Traugott Bautz 1975 ff.
Bd.	Band, Bände
B. C.	Before Christ
bearb., Bearb.	bearbeitet, Bearbeitung, Bearbeiter
begr.	begründet
bes.	besonders
Bl.	Blatt
BSB	Bayerische Staatsbibliothek
bzw.	beziehungsweise
c., ca.	circa
c., cap.	capitulum
Calvin, Inst.	Calvin, Institutio Religionis Christianae (1559)
cf.	confer
ch., chap.	chapter
christl.	christlich
Co.	Company
Conf. Helv.	Confessio Helvetica
Cor.	Corinther(brief)
CR	Corpus reformatorum, begr. von Karl Gottlieb Bretschneider. – Halle a. d. S. [u. a.]: C. A. Schwetschke und Sohn [u. a.] 1834 ff.
cts.	currentis
D.	Doktor
d.Ä.	der Ältere
dän.	dänisch
das.	dasselbst
dass.	dasselbe
DDP	Deutsche Demokratische Partei
ders., dems., dens.	derselbe, demselben, denselben
Dez.	Dezember
dgl.	dergleichen
d. Gr.	der/die Große
DGS	Deutsche Gesellschaft für Soziologie
DH	Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen, hg. von Heinrich Denzinger, verbessert, erweitert, ins Deutsche übertragen [...] von Peter Hünemann, 43. Aufl. – Freiburg i.Br. u. a.: Herder 2010
d. h.	das heißt
Dir.	direction
Diss.	Dissertation
dist., Distinct.	distinctio
DNVP	Deutschnationale Volkspartei
D ^r , Dr.	Doktor
Dr. jur.	doctor iuris
Dr. phil.	doctor philosophiae
Dr. rer. pol.	doctor rerum politicarum

Dr. theol.	doctor theologiae
dt.	deutsch
Dtn	Deuteronomium (= 5. Buch Mose)
durchgearb.	durchgearbeitet
durchges.	durchgesehen
ebd.	ebenda
ed., Ed., eds.	editio, edition, edited, Editor(s)
eigentl.	eigentlich
Einl.	Einleitung
engl.	englisch
Entw.	Entwicklung
eod.	eodem
EOK	Evangelischer Oberkirchenrat
Eph	Epheser(brief)
et al.	et alii
etc.	et cetera
Etym.	Etymologie
ev., evtl.	eventuell
Ex	Exodus (= 2. Buch Mose)
f., ff.	folgend, fortfolgend
Febr.	Februar
Fn.	Fußnote
fol., Fol.	folio
fortges.	fortgesetzt
franz., frz.	französisch
Frhr.	Freiherr
Frl.	Fräulein
FZ	Frankfurter Zeitung
GARS I	Weber, Max, Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie, Band I. – Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1920 (MWG I/18 und MWG I/19)
gedr.	gedruckt
Geh.	Geheimer
Geleitwort	Geleitwort [der Herausgeber zum Übergang des „Archivs für Soziale Gesetzgebung und Statistik“ an die neuen Herausgeber Werner Sombart, Max Weber und Edgar Jaffé], in: AfSSp, 19. Band, 1. Heft, 1904, S. I*-VII* (MWG I/7)
Gen	Genesis (= 1. Buch Mose)
gest.	gestorben
GLA	Generallandesarchiv
griech.	griechisch
GStA PK	Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz
HA	Hauptabteilung
HD	Heidelberg
HdStW ^{1, 2, 3}	Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 1. Aufl., hg. von Johannes Conrad, Ludwig Elster, Wilhelm Lexis, Edgar Loening, 6 Bände, 2 Supplementbände. – Jena: Gustav

XIV

Siglen, Zeichen, Abkürzungen

	Fischer 1890–1897, 2. Aufl., hg. von dens., 7 Bände, ebd., 1898–1909; 3. Aufl., hg. von dens., 8 Bände, ebd., 1909–1911
hebr.	hebräisch
Hebr.	Hebräer(brief)
Hes	Hesekiel(buch)
hg., Hg.	herausgegeben, Herausgeber
hist., histor.	historisch
hl.	heilig
i.B., i. Br.	im Breisgau
IISG	Internationaal Instituut voor Sociale Geschiednis (Amsterdam)
INKA	Inkunabelkatalog INKA
inkl.	inklusive
insbes.	insbesondere
insges.	insgesamt
italien.	italienisch
Jahrg.	Jahrgang
Jak	Jakobusbrief
Jan.	Januar
Jer	Jeremia(buch)
Jes	Jesaja(buch)
Jg.	Jahrgang
Joh, Joh.	Johannes(angelium)
jun.	junior
k.	königlich
K.	Karton
K., Kap., Kp.	Kapitel
KGA	→ Troeltsch KGA
kgl.	königlich
kl.	klein
Kor	Korinther(brief)
krit.	kritisch
lat.	lateinisch
l.c.	loco citato
Lev	Leviticus (= 3. Buch Mose)
Lic. theol.	licentiatus theologiae
Lk	Lukas(angelium)
lt.	laut
LXX	Septuaginta
M, M.	Mark
MA	Massachusetts
M.A.	Magister artium
margin.	marginal(is)
Matth.	Matthäus(angelium)
m.a.W.	mit anderen Worten
MdprAH	Mitglied des preußischen Abgeordnetenhaus
MdR	Mitglied des Reichstags

m. E.	meines Erachtens
M ^e	Maître
Mio.	Million(en)
Mk	Markus(evangelium)
Mk, Mk.	Mark
Mo.Bl.	Morgenblatt
Mr.	Mister
Mt	Matthäus(evangelium)
Ms., M. S., Mscr.	Manuskript(e)
Mt.	Mount
m.W.	meines Wissens
MWG	Max Weber-Gesamtausgabe; vgl. die Übersicht zu den Einzelbänden, unten, S. 984–994.
Nachdr.	Nachdruck
Nachf.	Nachfolger
Nb, NB	Nota bene
n.Chr.	nach Christus
NDB	Neue Deutsche Biographie, hg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. – Berlin: Duncker & Humblot 1953ff.
N. F.	Neue Folge
NI.	Nachlaß
NJ	New Jersey
No.	numero
Nov.	November
Nr.	Nummer
NT	Neues Testament
ntl.	neutestamentlich
NY	New York
o.	ordentlich
o.J.	ohne Jahr
Okt.	Oktober
o.O.	ohne Ort
o.V.	ohne Verlag
p.	pagina, page
PA	Pennsylvania
par.	parallel
Passow, Handwörterbuch ⁵	Handwörterbuch der griechischen Sprache, begründet von Franz Passow, neu bearb. und zeitgemäß umgestaltet von Val[entin] Chr[istian] Fr[iedrich] Rost, Friedr[ich] Palm, Otto Kreussler u. a., Band 1,2 und 2,1, 5. Aufl. – Leipzig: Vogel 1847 und 1852
Petr.	Petrus(brief)
Pf., Pfg.	Pfennig(e)
PG	Patrologia cursus completus, Series Graeca (Patrologia Graeca), accurate Jacques Paul Migne, 167 vol. – Paris [u. a.]: Migne [u. a.] 1857–1866
philol.	philologisch

philos.	philosophisch
PL	Patrologia cursu completus, Series Latina (Patrologia Latina), accurante Jacques Paul Migne, 217 vol. – Paris [u. a.]: Migne [u. a.] 1841–1855
Pl.	Plural
pp.	pagine, pages
pp., p.p.	pergite
Prof.	Professor
prot.	protestantisch
Prov.	Proverbien (Sprüche)
Proz.	Prozent
Ps.	Psalm(en)
q.	questio
r	recto
RE ³	Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, 24 Bände, 3. Aufl. – Leipzig: J. C. Hinrichs 1896–1913
reg.	regierte
resp.	respektive
rev.	revidiert
Rez.	Rezension
RGG	Die Religion in Geschichte und Gegenwart, hg. von Friedrich Michael Schiele und Leopold Zscharnack, 5 Bände, 1. Aufl. – Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1909–1913
GGG ⁴	Religion in Geschichte und Gegenwart, hg. von Hans Dieter Betz, Don S. Browning, Bernd Janowski und Eberhard Jüngel, 8 Bände, 4., völlig neu bearb. Aufl. – Tübingen: Mohr Siebeck 1998–2005
RI	Richmond
Röm	Römer(brief)
röm.	römisch
Roth, Familiengeschichte	Roth, Guenther, Max Webers deutsch-englische Familiengeschichte 1800–1950 mit Briefen und Dokumenten. – Tübingen: Mohr Siebeck 2001
russ.	russisch
s.	siehe
S.	Seite(n)
S., SS.	Sankt, Sancti
Sap. Sal.	Sapientia Salomonis (Weisheit Salomos)
SBPK	Staatsbibliothek Berlin Preußischer Kulturbesitz
sc., scil.	scilicet
Schluchter, Entzauberung	Schluchter, Wolfgang, Die Entzauberung der Welt. Sechs Studien zu Max Weber. – Tübingen: Mohr Siebeck 2009
Schluchter/Graf, Asketischer Protestantismus	Schluchter, Wolfgang und Graf, Friedrich Wilhelm (Hg.), Asketischer Protestantismus und der ‚Geist‘ des modernen Kapitalismus. Max Weber und Ernst Troeltsch. – Tübingen: Mohr Siebeck 2005
sel.	selig
sen.	senior

Sept.	September
Sgl.	Singular
SHLB	Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek
Sir	Sirach(buch)
sog.	sogenannt
Soz. Pol.	Sozialpolitik
Sp.	Spalte
span.	spanisch
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Spr, Spr. Sal.	Sprüche (Salomos)
St, St., St ^t	Sankt, Saint
StA	Staatsarchiv
Str.	Straße
s. u.	siehe unten
s.v.	sub voce
s.Z.	seiner Zeit
t.	tomus, tome
teilw.	teilweise
textkrit.	textkritisch(e/er)
TH	Technische Hochschule
Thess	Thessalonicher(brief)
TI.	Transliteration
Tim	Timotheus(brief)
tit.	titulus
TRE	Theologische Realenzyklopädie, hg. von Gerhard Krause und Gerhard Müller, 36 Bände. – Berlin, New York: Walter de Gruyter 1977–2004
Troeltsch KGA	Troeltsch, Ernst, Kritische Gesamtausgabe. – Berlin, New York: Walter de Gruyter 1995ff.
– KGA 1	– Band 1: Schriften zur Theologie und Religionsphilosophie (1888–1902), hg. von Christian Albrecht in Zusammenarbeit mit Björn Biester, Lars Emersleben und Dirk Schmid 2009
– KGA 2	– Band 2: Rezensionen und Kritiken (1894–1900), hg. von Friedrich Wilhelm Graf in Zusammenarbeit mit Dina Brandt 2007
– KGA 3	– Band 3: Beiträge zu Enzyklopädien und Lexika (1897–1914)
– KGA 4	– Band 4: Rezensionen und Kritiken (1901–1914), hg. von Friedrich Wilhelm Graf in Zusammenarbeit mit Gabriele von Bassermann-Jordan 2004
– KGA 6	– Band 6: Schriften zur Religionswissenschaft und Ethik (1903–1912), 2 Teilbände, hg. von Trutz Rendtorff in Zusammenarbeit mit Katja Thörner 2014
– KGA 7	– Band 7: Protestantisches Christentum und Kirche in der Neuzeit (1906/1909/1922), hg. von Volker Dresen in Zusammenarbeit mit Christian Albrecht 2004
– KGA 8	– Band 8: Schriften zur Bedeutung des Protestantismus für die moderne Welt (1906–1913), hg. von Trutz Rendtorff in Zusammenarbeit mit Stefan Pautler 2001
– KGA 9	– Band 9: Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen (1912)

XVIII

Siglen, Zeichen, Abkürzungen

u.	und
u. a., u.A.	und andere
UA	Universitätsarchiv
u. a. m.	und anderes mehr
u. a. O.	und anderen Orts
UB	Universitätsbibliothek
Übers.	Übersetzer, Übersetzung
u. dgl.	und dergleichen
u.d.T.	unter dem Titel
umgearb.	umgearbeitet
undat.	undatiert
unveränd.	unverändert
u. ö.	und öfter
urspr.	ursprünglich
USA	United States of America
usw., u. s. w.	und so weiter
u. v. a.	und viele andere
v	verso (Blattrückseite bei Archivpaginierung)
v.	von
v., V.	verso, Vers
v. a.	viele andere
VA	Verlagsarchiv
v. Chr.	vor Christus
verb.	verbessert
vergl., vgl.	vergleiche
verm.	vermehrt
vermutl.	vermutlich
v.H.	von Hundert
vol., vols.	volumen, volumina, volume(s)
vollst.	vollständig
WA	D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe (Weimarer Ausgabe), 120 Bände. – Weimar: Böhlau 1883–2009
WA.Br	– Briefwechsel, 1930 ff.
WA.DB	– Deutsche Bibel, 1906 ff.
WA.TR	– Tischreden, 1912 ff.
Weber, Marianne, Lebensbild ^[3]	Weber, Marianne, Max Weber. Ein Lebensbild, 1. Aufl. – Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1926 (= 3. Aufl., ebd., 1984)
Weber, Exzerpt	Weber, Max, Exzerpt zu Robert Barclay, Apology (GStA PK, VI. HA, NI. Max Weber, Nr. 31, Band 6, Bl. 28–42v)
Weber, Grenznutzlehre	Weber, Max, Die Grenznutzlehre und das „psychophysische Grundgesetz“, in: AfSSp, 27. Band, 2. Heft, 1908, S. 546–558 (MWG I/12)
Weber, Jugendbriefe	Weber, Max, Jugendbriefe. – Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) o.J. [1936]
Weber, Objektivität	Weber, Max, Die „Objektivität“ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis, in: AfSSp, 19. Band, 1. Heft, 1904, S. 22–87 (MWG I/7)
Weber, Praktische Nationalökonomie	Weber, Max, Vorlesung „Praktische Nationalökonomie: Handels-, Gewerbe- und Verkehrspolitik“ (GStA PK, VI. HA, NI. Max Weber, Nr. 31, Band 2 und Band 3) (MWG III/2)

Weber, Protestantische Ethik (1920)	Weber, Max, Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, in: ders., Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I. – Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1920, S. 17–206 (MWG I/18)
Weber, Protestantische Sekten	Weber, Max, Die protestantischen Sekten und der Geist des Kapitalismus, in: ders., Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I. – Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1920, S. 207–236 (MWG I/18)
Weber, Roscher und Knies I-III	Weber, Max, Roscher und Knies und die logischen Probleme der historischen Nationalökonomie [Erster Artikel], in: Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich, 27. Band, 4. Heft, 1903, S. 1–41; [Zweiter Artikel] II. Knies und das Irrationalitätsproblem [2 Folgen], in: ebd., 29. Band, 4. Heft, 1905, S. 89–150; (Fortsetzung.), in: ebd., 30. Band, 1. Heft, 1906, S. 81–120 (MWG I/7)
Weber, Wertfreiheit	Weber, Max, Der Sinn der „Wertfreiheit“ der soziologischen und ökonomischen Wissenschaften, in: Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur, 7. Band, Heft 1, 1917, S. 40–88 (MWG I/12)
Westf. wiss. wörtl.	Westfalen wissenschaftlich wörtlich
Z.	Zeile
z. B.	zum Beispiel
Zit., zit.	Zitat, zitiert
z.St.	zur Stelle
z. T.	zum Teil
zw.	zwischen
z.Zt.	zur Zeit

Einleitung

1. Die persönliche Ausgangslage: Gesundheitlicher Zusammenbruch und wissenschaftlicher Neubeginn, S. 1; 2. Logisch-methodische Selbstvergewisserung: Die ‚Objektivität‘ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis, S. 12; 3. Annäherungen an ein religionsgeschichtliches Projekt: Lebensgeschichtliche und politische Motive, S. 22; 4. Annäherungen an ein religionsgeschichtliches Projekt: Die wissenschaftliche Problemsituation, S. 26; 4.1. Wirtschaft und Religion aus sozialistischer Perspektive: Marx, Engels, Bernstein, S. 26; 4.2. Wirtschaft und Religion aus ‚bürgerlicher‘ Perspektive: Gothein, Brentano, Jellinek, Sombart, Troeltsch, S. 30; 5. Max Webers religionsgeschichtlicher Ansatz, S. 43; 5.1. Die Problemstellung (der erste Aufsatz zur „Protestantischen Ethik“), S. 43; 5.2. Die Problemlösung (der zweite Aufsatz zur „Protestantischen Ethik“), S. 56; 6. ‚Kirchen‘ und ‚Sekten‘: Ein Vergleich zwischen den USA und Deutschland, S. 68; 7. Kritiken und Antikritiken, S. 71; 8. Ausblick: Über den asketischen Protestantismus hinaus? S. 83; 9. Zur Anordnung der Texte, S. 88.

1. Die persönliche Ausgangslage: Gesundheitlicher Zusammenbruch und wissenschaftlicher Neubeginn

Als Folge seiner schweren und langwierigen Krankheit, die ihn seit dem Ende des Sommersemesters 1898 daran hinderte, seine Lehrverpflichtung als ordentlicher Professor für Nationalökonomie und Finanzwissenschaft an der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg zu erfüllen, beantragte Max Weber die Entlassung aus dem Amt, die zum 1. Oktober 1903 wirksam wurde. Man verlieh ihm zwar den Titel eines Ordentlichen Honorarprofessors, womit er Mitglied der Universität blieb, aber damit waren weder Sitz und Stimme in der Fakultät noch das Promotionsrecht verbunden. Das Ministerium hatte vorgeschlagen, Webers Honorarprofessur mit einem Lehrauftrag für kleine fachspezifische Vorlesungen zu versehen und ihm die aktive Fakultätsmitgliedschaft zu belassen, aber die Fakultät folgte dieser auch von Weber gewünschten Regelung nicht, weshalb er auch auf die Wahrnehmung eines Lehrauftrags verzichtete.¹ Obgleich das Ausscheiden aus dem Amt für

1 Weber schrieb in diesem Zusammenhang an Franz Böhm, den zuständigen Referenten im Ministerium: „Für die Ablehnung eines Lehrauftrags mußte für mich bestimmend sein, daß bei einigen Mitgliedern der Fakultät formale Bedenken gegen eine Vermehrung der nationalökonomischen Stimmen bestanden. Unter diesen Verhältnissen konnte eine Kontinuation von Spezialvorlesungen und seminaristischer intensiver Arbeit, wie sie meiner Neigung u. Begabung am nächsten läge, wegen des mangeln-

ihn subjektiv eine Befreiung war, kränkte ihn diese Fakultätsentscheidung. So berichtet Marianne Weber in ihrer Biographie: „Er war darüber doch recht erregt und wollte Titel und Lehrauftrag nun auch ablehnen.“² Und in einem ihrer Briefe an Helene Weber, Max Webers Mutter, heißt es: „Ich habe den Eindruck, daß für Max die Wiederaufnahme dieser Lehrtätigkeit *hier jetzt* jeden Reiz verloren hat, weil man ihn nicht in der Fakultät behalten u. ihm nicht das Promotionsrecht gegeben hat.“³ Doch die Wogen scheinen sich nach einer Aussprache zwischen Max Weber und Karl Rathgen, seinem unmittelbaren Kollegen, der zu seiner Entlastung berufen worden war, einigermaßen geglättet zu haben.⁴ Er selbst hatte ja seit dem Ausbruch seiner schweren Krankheit mehrere Anläufe unternommen, für sich eine Lösung jenseits des Ordinariats zu finden, weil er die damit verbundene Arbeitsbelastung nicht mehr glaubte tragen zu können. Andererseits scheute er auch den endgültigen Bruch mit seinem Beruf. So war die getroffene Lösung letztlich für ihn doch ein akzeptabler *modus vivendi*, denn sie stellte ihn von allen akademischen Pflichten frei, ohne ihn institutionell völlig zu isolieren. Weber wurde fürderhin im Personalverzeichnis der Universität Heidelberg zunächst als Ordentlicher Honorarprofessor, dann, ab 1908, unter der Rubrik „Ordentliche Honorarprofessuren“, als „Inaktiver Ordentlicher Professor“ geführt.⁵

Weber hatte im Sommersemester 1897 die Nachfolge von Karl Knies auf dem Lehrstuhl für Nationalökonomie in Heidelberg angetreten, der seinerseits auf Karl Heinrich Rau gefolgt war. Beide rechnete man der älteren historischen

den Rechts der Teilnahme an den Promotionen nicht in Frage kommen.“ Brief Max Webers an Franz Böhm vom am 29. Juni 1903, GLA Karlsruhe, NI. Franz Böhm, 52/XIV (MWG II/4). In einem Brief an Heinrich Rickert aus dem Januar 1916 kommt Weber auf den Vorgang zurück. Er habe an Friedrich von Duhn, den Dekan der Philosophischen Fakultät, der offenbar bei ihm angefragt hatte, ob er im Lehrbetrieb nicht aushelfen könne, unter anderem geschrieben, die Fakultät habe seinerzeit „mir das *Verbleiben* in der Seminardirektion und die Annahme der staatlichen Pension durch ihr Verhalten bei meinem Rücktritt *unmöglich* gemacht. *Jetzt* sei ich *kein* Nationalökonom mehr, übrigens auch *nicht* bereit, jene Vorgänge jemals zu vergessen. (Ich hatte natürlich beansprucht, daß mir das Recht, an *Promotionen* beteiligt zu sein, fest gegeben würde. Die Art *wie* (durch den Senior!) die Fakultät dies (mündlich) ablehnte und die Thatsache, *daß* sie es ablehnte, genügten, denke wenigstens ich!).“ Brief Max Webers an Heinrich Rickert, vor dem 28. Januar 1916, MWG II/9, S. 266f.

2 Weber, Marianne, Max Weber. Ein Lebensbild. – Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1926, S. 276 (hinfort: Weber, Marianne, Lebensbild).

3 Brief Marianne Webers an Helene Weber vom 23. November 1903, Bestand Max Weber-Schäfer, Deponat BSB München, Ana 446.

4 Weber hätte übrigens gerne Sombart als Kollegen in Heidelberg gesehen, aber Rathgen machte das Rennen. Sombart galt höheren Orts als Sozialist.

5 Weber traf diese Entscheidung übrigens zu einem Zeitpunkt, als die ökonomische Situation des Ehepaars keineswegs gesichert war. Er hatte zwar Anteil am Weberischen Familienvermögen, aber erst durch das Erbe, das Marianne Weber wenig später zufiel, entspannte sich die finanzielle Lage des Ehepaars.

Schule der Nationalökonomie zu. Es gab also eine Art Heidelberger Tradition dieser Richtung. Zugleich hatte man im Lehrbetrieb die Rechtswissenschaft mit der Nationalökonomie verbunden. Neben seiner Lehrtätigkeit in der Abteilung „Staats- und Cameralwissenschaften“ der Philosophischen Fakultät und der Leitung des „Volkswirtschaftlichen Seminars“ hatte Weber deshalb zusammen mit Georg Jellinek denn auch die Leitung des „Staatswissenschaftlichen Seminars“ inne, das für diese Verbindung von Jurisprudenz und Nationalökonomie stand.⁶ Das Programm seiner Lehrveranstaltungen in den drei Semestern bis zu seinem Zusammenbruch entsprach freilich dem Üblichen. Im Mittelpunkt standen die theoretische und die praktische Nationalökonomie sowie nationalökonomische Spezialvorlesungen, etwa über die Arbeiterfrage und über das Geld- und Bankwesen.⁷

Bereits im Sommersemester 1898 verschlechterte sich Webers Gesundheitszustand so sehr, daß er seine Lehrtätigkeit am 25. Juli für den Rest des Semesters abbrechen mußte. Obgleich er in den folgenden Semestern bis zu seinem Verzicht auf das Ordinariat immer wieder Veranstaltungen ankündigte, konnte er diese krankheitsbedingt nicht abhalten.⁸ Dieser ‚veranstaltungslose‘

6 Das „Staatswissenschaftliche Seminar“ war 1871 von Johann Caspar Bluntschli und Karl Knies als fakultätsübergreifendes Seminar gegründet worden, um die juristische Ausbildung um einen nationalökonomischen Anteil zu ergänzen. Es wurde 1911 aufgelöst. Von diesem Seminar ist Webers eigenes „Volkswirtschaftliches Seminar“ zu unterscheiden, das man bei seiner Berufung auf sein Verlangen hin neu einrichtete und das mit den Seminaren in Karlsruhe und Freiburg bei den „Volkswirtschaftlichen Abhandlungen der badischen Hochschulen“ zusammenwirkte. Dazu unten, Anm. 8.

7 Zu den Lehrveranstaltungen Max Webers in der Zeit von 1892 bis 1903 (Berlin, Freiburg, Heidelberg) Anhang 1 zur Einleitung in MWG III/1, S. 52–63.

8 Dies hinderte Weber freilich nicht daran, sich auch während dieser Zeit für das Fortkommen seiner Schüler und Doktoranden einzusetzen. Das zeigt sich insbesondere an der Art und Weise, wie er während seiner schweren Krankheit die Publikation ihrer Arbeiten förderte. Dafür standen ihm zwei Reihen zur Verfügung: Die „Volkswirtschaftlichen Abhandlungen der badischen Hochschulen“, die seit 1898 bei Mohr erschienen und die er zusammen mit Carl Johann Fuchs (Freiburg), Heinrich Herkner (Karlsruhe), Gerhart von Schulze-Gaevernitz (Freiburg) herausgab (wobei Herkner, nach seinem Weggang nach Zürich, schnell aus dem Herausgeberkreis ausschied), sowie „Die Landarbeiter in den evangelischen Gebieten Norddeutschlands“, ebenfalls bei J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) und von Weber für die Publikation der Ergebnisse der Landarbeiterenquête des Evangelisch-sozialen Kongresses etabliert. Zu den „Volkswirtschaftlichen Abhandlungen“ und ihrer Zielsetzung siehe MWG I/4, S. 674 ff., bes. der vermutlich von Weber entworfene Werbetext, ebd., S. 677, zur Landarbeiterenquête des Evangelisch-sozialen Kongresses, ebd., S. 687–711. Über die veröffentlichten Arbeiten, die auf Webers Initiative zurückgehen, informiert Rita Aldenhoff-Hübinger in der Bandeinleitung zu MWG III/5, S. 19 ff. Im Laufe des Jahres 1902 entschied man sich, mit den „Volkswirtschaftlichen Abhandlungen“ von Mohr zu Braun in Karlsruhe zu wechseln. Alle Arbeiten, die aus der Verbindung mit Weber hervorgingen, erschienen in der Zeit von 1898 bis 1902, also im Mohr-Verlag.

Zustand in Heidelberg währte bis zum Jahre 1919, als er aus dem Lehrkörper der Universität ausschied, um eine Professur an der Universität München als Nachfolger von Lujo von Brentano zu übernehmen. Davor lag das Zwischen-spiel Wien.⁹

Weber war vor der Jahrhundertwende mit seinen rechts- und wirtschafts-geschichtlichen Arbeiten zum Mittelalter und zur Antike, vor allem aber mit seinen Studien zum Agrarkapitalismus und zum Börsenwesen der Neuzeit im Fach und darüber hinaus bekannt geworden. Religionsgeschichtliche Arbei-ten dagegen prägten sein wissenschaftliches Profil zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Jedenfalls ist kein veröffentlichter Text überliefert, der so einzuordnen wäre. Noch ging es ihm in erster Linie um Wirtschaft und Politik, nicht um Wirtschaft und Religion.

Max Weber behauptete allerdings später, die These, die er in der Aufsatz-folge „Die protestantische Ethik und der ‚Geist‘ des Kapitalismus“ aus den Jahren 1904 und 1905 vorlegte, habe er bereits vor der Jahrhundertwende in seinen Vorlesungen erörtert.¹⁰ Prüft man diese Vorlesungen darauf hin, so ergibt sich freilich kein eindeutiges Bild. In der Vorlesung über die „Geschichte der Nationalökonomie“, die er allerdings nur in Freiburg hielt und an die man in diesem Zusammenhang zunächst denken könnte, behandelt er zwar die wirtschaftlichen Auffassungen der Reformationszeit. So finden sich dort Stichworte zu Luther und Melanchthon mit dem Hinweis, sie stünden auf den Schultern von Thomas von Aquin und der Kanonisten. Jene beschäftigten sich wie diese mit dem Wucher und dem gerechten Preis. Weber erwähnt ausdrücklich Luthers „Sermon vom Wucher“ aus dem Jahre 1519, wertet Luthers Position gegenüber allem „*Rechnende[n]*“ aber als einen Rückschritt, verglichen mit der Auffassung der Kanonisten. Aber von den Reformierten, den asketischen Protestanten, wie er sie später nannte, spricht er in dieser Vorlesung nicht.¹¹

Zieht man die Heidelberger Vorlesung „Allgemeine (,theoretische‘) Natio-nalökonomie“ heran, die zeitlich infrage kommt, so wird das Bild schon klarer.

9 Weber übernahm zum Sommersemester 1919 als Nachfolger von Lujo von Brentano eine auf seine Interessen zugeschnittene Ordentliche Professur für Gesellschafts-wissenschaft, Wirtschaftsgeschichte und Nationalökonomie an der Staatswirtschaft-lichen Fakultät der Universität München. Eine Professur in Wien als Nachfolger des verstorbenen Eugen von Philippovich versah er im Sommersemester 1918 nur probe-weise.

10 Weber schreibt 1910: „Meine Arbeiten über diese Dinge, die ich z. T. schon vor 12 Jahren im Kolleg vortrug, sind nicht (wie Rachfahl nach Tröltzsch annimmt) erst durch Sombarts ‚Kapitalismus‘ veranlaßt worden (s. darüber meine ausdrückliche Bemerkung Archiv XX S. 19 Anm. 1.)“ Weber, Antikritisches zum „Geist“ des Kapitalis-mus, unten, S. 575. Diese Zeitangabe spricht für eine Vorlesung aus dem Winter-semester 1897/98 oder dem Sommersemester 1898. Wichtig dabei ist die Einschränkung „z[um] T[eil]“.

11 Weber, Geschichte der Nationalökonomie, in: MWG III/1, S. 665–702, hier S. 685.

Denn hier geht er in § 6, überschrieben „Verhältnis der Wirtschaft zu den anderen Culturerscheinungen, insbesondere Recht und Staat“, auf die Rolle der Religion für die Stellung des Menschen zu seiner Welt ein.¹² Dies geschieht im Zusammenhang mit einer Kritik am historischen Materialismus. Weber wehrt sich gegen dessen Vorstellung von Überbau und Basis: Die Kultur, insbesondere die Religion, etwa die Lehre von der Prädestination, sei kein bloßer Reflex der ökonomischen Existenzbedingungen. Denn zum einen produzierten dieselben ökonomischen Verhältnisse verschiedene ‚Reflexe‘, zum andern seien die Bedürfnisse des Menschen als Träger der Kultur nicht allein durch ökonomische Verhältnisse bestimmt. Vielmehr seien für deren Entwicklung „zwar *auch*, aber *nicht nur* ökonomische Verh[ältnisse] wirksam, sondern die *Gesamtauffassung* seiner Stellung in der Welt“, wozu Weber hier ausdrücklich die Religion rechnet.¹³ Auch folge „die Gestaltung der Empfindungs- und *Gedanken*-Welt des Menschen [...] ihren eigenen Gesetzen“,¹⁴ sei also schon deshalb mehr als nur Reflex des Ökonomischen. Zwar sei es methodisch durchaus zulässig, „vom Ökonomischen als dem Fundamental“ auszugehen,¹⁵ nicht aber, es dabei zu belassen. Jeden Reduktionismus dieser Art weist Weber bereits in dieser Vorlesung zurück.

Prüft man schließlich die Vorlesung „Praktische Nationalökonomie“, die Weber zunächst in Freiburg, dann im Wintersemester 1897/98 in Heidelberg hielt, hier mit dem Zusatz: „Handels-, Gewerbe- und Verkehrspolitik“,¹⁶ so kommt man der Aussage von 1910 dagegen schon ziemlich nahe. Denn Weber behandelt in dieser Vorlesung unter anderem die wirtschaftspolitischen Ideale der „Theokratien“.¹⁷ In diesem Zusammenhang diskutiert er die Umbildung der „canonistischen Doktrinen“, wobei er zwei „auseinanderstrebende Richtungen“ unterscheidet: die der Jesuiten von der Calvins und seiner Anhänger. Während Luther in seinem wirtschaftspolitischen Denken rück-

12 Weber, Allgemeine („theoretische“) Nationalökonomie § 6, MWG III/1, S. 363–370, hier S. 365.

13 Ebd.

14 Ebd., S. 366.

15 Ebd., S. 367.

16 Weber, Max, Praktische Nationalökonomie: Handels-, Gewerbe- und Verkehrspolitik, 5-stündig, Wintersemester 1897/98, Vorlesungsnotizen (MWG III/2). Die Vorlesung ist in 5 Kapitel bzw. Bücher und 15 Paragraphen gegliedert, wobei Weber die typischen Vorstadien der Volkswirtschaftspolitik, dann die wirtschaftspolitischen Doktrinen des Altertums, des Mittelalters, des Merkantilismus und Protektionismus und des ökonomischen Liberalismus durchgeht. Die Vorlesung wurde von ihm auch für das Wintersemester 1898/99 angekündigt, aber wegen seines gesundheitlichen Zusammenbruchs nicht mehr gehalten. Man kann also mit Gründen vermuten, daß sich seine Bemerkung von 1910 („vor 12 Jahren“) auf die Vorlesung „Praktische Nationalökonomie“ aus dem Wintersemester 1897/98 bezieht.

17 Die Stichworte finden sich ebd., § 3 „Der Merkantilismus und Protektionismus“, GStA PK, VI. HA, Nr. 31, Bd. 2, Bl. 36–59 (MWG III/2), hier Bl. 46r.

ständig geblieben sei, hätten „*Calvin u. die Protestanten der Handelsstädte*“ die Arbeit zum allgemeinen Lebenszweck erhoben. Zugleich hätten sie die kanonistischen Bedenken gegen den Handel und gegen das Zinsnehmen zerstreut. Erziehung zu produktiver Arbeit habe im Zentrum der calvinistischen Umbildung der kanonistischen Doktrinen gestanden. Weber spricht von der „*Züchtung des Capitalismus u. der Geldwirtschaft*“, von der „*Züchtung des wirtsch[aftlichen] Eigennutzes*“ und von der Theorie „*der Produktivität niederer Löhne*“. Nicht der Reichtum als solcher, sondern nur sein unsittlicher Erwerb, etwa mittels Glücksspiel, oder seine unproduktive Verwendung, etwa in Gestalt von Luxuskonsum, werde perhorresziert. Weber sieht darin gar eine „*ethische Theorie des wirtsch[aftlichen] Geizes*“, schränkt allerdings sofort ein, dieses Urteil sei wohl zu hart angesichts „*der Lebensauffassung derjenigen tüchtigsten Elemente des emporstrebenden Capitalismus, dem die Gewinnung des Reichtums ethischer Beruf ist (Hansestädte)*“. Die Zusammenfassung seiner Überlegungen lautet: „Also: *Entfesselung u. ethische (Rechtfertigung) Sanktionierung des Erwerbstriebes, wirtsch[aftlichen] Eigennutzes*[,] *dag[e]g[en] Einschränkung des Genußtriebes.*“¹⁸ Später, im zweiten Aufsatz der Protestantismusstudien, spricht er vom asketischen Sparzwang, der auf dem asketischen Protestanten lastet.¹⁹ Auch die Formel vom „*heroischen Zeitalter des Capitalismus*“ verwendet er bereits in dieser Vorlesung.²⁰ Das Spätere ist also tatsächlich im Jahre 1898 im Keim vorhanden. Bis zur Ausarbeitung des geschichtlichen Zusammenhangs zwischen asketischem Protestantismus und modernem Berufsmenschtum ist es freilich noch ein weiter Weg.

Es gibt zudem einen Brief von Max Weber an Paul Siebeck, aus dem hervorgeht, daß er damals schon mit Doktoranden über den Zusammenhang von Religion und Wirtschaft, insbesondere über die wirtschaftspolitischen Auffassungen Calvins, diskutierte. So schreibt er am 7. Dezember 1898 an den Verleger, als eine der Abhandlungen, die im Rahmen der „*Volkswirtschaftlichen Abhandlungen der Badischen Hochschulen*“ voraussichtlich publikationswürdig seien, könne er die Arbeit von „*Kamm. Joh. Calvin als Wirtschaftspolitiker (mit einer Einleitung von mir, – auf Grund Genfer ungedruckten Materials) fertig Frühjahr 1900, ca 6 Bogen*“ nennen.²¹ Maximilian Kamm hatte im Sommersemester 1896 sein Studium an der Universität Heidelberg aufgenommen und im Sommersemester 1897 und im Wintersemester 1897/98

¹⁸ Ebd., Bl. 46v.

¹⁹ Weber, *Protestantische Ethik II*, unten, S. 412.

²⁰ Weber, *Praktische Nationalökonomie* § 3, Bl. 46v, sowie Weber, *Protestantische Ethik II*, unten, S. 276.

²¹ Brief Max Webers an Paul Siebeck vom 7. Dezember 1898, VA Mohr/Siebeck, Deponat BSB München, Ana 446 (MWG II/3).

intensiv bei Max Weber studiert.²² Diese von Weber avisierte Arbeit ist allerdings nie erschienen.²³ Nimmt man aber die Dissertation von Martin Offenbacher hinzu, die im Jahre 1900 tatsächlich erschien und von Weber für seine Abhandlung verwendet wurde,²⁴ so spricht doch vieles dafür, daß er sich tatsächlich bereits vor der Jahrhundertwende mit dem Einfluß des Protestantismus, insbesondere der Reformierten, auf die Entwicklung der Wirtschaft beschäftigte, wenngleich dies zu diesem Zeitpunkt noch keinen literarischen Niederschlag in seinen veröffentlichten Arbeiten fand und auch kein Schwerpunkt der Dissertationen an seinem Heidelberger Volkswirtschaftlichen Seminar war.²⁵

Man kann an den aus der Theorievorlesung berichteten skizzenhaften Bemerkungen zur Rolle der Religion im wirtschaftlichen Leben allerdings bereits ein methodisches und theoretisches Credo erkennen. Methodisch geht es um die richtige Gewichtung der ökonomischen Faktoren bei der Analyse von Kulturphänomenen, theoretisch um die Rolle, die man den ideellen Interessen für das Handeln von Menschen und Menschengruppen zuerkennt. Weber verweist zudem auf die „*ungeheure* Bedeutung“ des Zufälligen, des Kontingenten, in der Geschichte. Es gibt für ihn keine Geschichtsgesetze nach Art des historischen Materialismus. Vor allem aber: Der Mensch ist nicht „*allein* Produkt seines ökon[omischen] Milieu[s].“²⁶

Wir wissen nicht im Detail, mit welchen Fragen und Stoffen sich Max Weber während der Zeit von Juli 1898, dem Ausbruch der Krankheit, bis Oktober 1903, als er sein Ordinariat niederlegte, beschäftigte. Zunächst mußte er auf jegliche geistige Arbeit verzichten.²⁷ Erst im Sommer 1901 liest er wieder ein

22 Kamm belegte bei Weber im Sommersemester 1897 die Vorlesung „Allgemeine („theoretische“) Nationalökonomie“ und das Volkswirtschaftliche Seminar, im Wintersemester 1897/98 die Vorlesungen „Agrarpolitik“ und „Praktische Nationalökonomie“. Vgl. die Einträge in die Quästurlisten der Universität Heidelberg, UA Heidelberg, Rep. 27–1409.

23 Maximilian Kamm wechselte zum Sommersemester 1898 an die Universität Straßburg. Seine Dissertation schloß er nicht ab.

24 Offenbacher, Martin, *Konfession und soziale Schichtung. Eine Studie über die wirtschaftliche Lage der Katholiken und Protestanten in Baden* (Volkswirtschaftliche Abhandlungen der Badischen Hochschulen, hg. von Carl Johannes Fuchs, Gerhard von Schulze-Gävernitz, Max Weber, 4. Band, 5. Heft). – Tübingen und Leipzig: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1900 (hinfort: Offenbacher, Konfession); dazu: Weber, *Protestantische Ethik I*, unten, S. 124 ff. in den Fußnoten.

25 Aus den Arbeiten der Schüler, von denen wir wissen, geht hervor, daß der Schwerpunkt auf anderen Themen lag. Dazu die Einleitungen von Rita Aldenhoff-Hübinger in MWG III/4, S. 15 ff. und MWG III/5, S. 19 f.

26 Weber, *Allgemeine („theoretische“) Nationalökonomie* § 6, MWG III/1, S. 366.

27 Weber, *Marianne, Lebensbild*, S. 255: „Alles und jedes ist zu viel: Er kann ohne Qualen weder lesen noch schreiben, noch reden, noch gehen und schlafen. Alle geistigen und ein Teil der körperlichen Funktionen versagen [den] Gehorsam. Zwingt er

Buch, freilich keines aus seinem Fach.²⁸ Nur allmählich dürfte er sich wieder mit Beiträgen seiner Fachkollegen im engeren Sinn beschäftigt haben, so zum Beispiel mit Georg Simmels großer Studie über die Psychologie oder Philosophie des Geldes.²⁹ Aber das Interesse scheint zunächst noch relativ diffus. Marianne Weber berichtet, er habe ein „fabelhaftes Gemisch“ an Literatur zu sich genommen, bestehend aus „Geschichte, Verfassung und Wirtschaft der Klöster, dann Aristophanes, Rousseaus Emil[e], Voltaire, Montesquieu, Taines sämtliche Bände und englische Schriftsteller“.³⁰ Dies spricht jedenfalls nicht dafür, daß er zu diesem Zeitpunkt bereits gezielt für die Studien über den asketischen Protestantismus recherchiert.³¹

Mit der Rückkehr des Ehepaars nach Heidelberg zu Webers 38. Geburtstag nach nahezu zweijähriger Abwesenheit begann, wie Marianne Weber es formulierte, eine neue Produktionsphase.³² Weber tastete sich vorsichtig in sein Fach zurück. Er tat es zunächst mit Auftragsarbeiten. Die erste größere schriftliche Äußerung nach dem Zusammenbruch ist eine Rezension. Sie gilt einem Buch, das sich mit dem Zusammenspiel von Rechtswissenschaft und Nationalökonomie, von normativen und empirischen Fragen, beschäftigt. Weber bespricht Philipp Lotmars Studie über den Arbeitsvertrag.³³ Die Universität Heidelberg wollte im Jahre 1903 das einhundertjährige Jubiläum ihrer ‚zweiten Gründung‘ feiern.³⁴ Dafür plante die Philosophische Fakultät eine Fest-

sie dennoch zum Dienst, so bedroht ihn das Chaos, ein Gefühl, als könne er in den Wirbel eines den Geist verdunkelnden Erregungszustandes geraten.“

28 Marianne Weber berichtet, es sei ein Buch über Kunstgeschichte gewesen. Ebd., S. 264.

29 Ebd., S. 266.

30 Ebd., S. 267.

31 Dies gilt auch für die dreibändige Geschichte des Neuen Testaments von Adolf Hausrath, die Marianne Weber erwähnt. Sie reicht von der Jesusbewegung bis zum Zeitalter Hadrians und den Anfängen der Gnosis, ist also für Webers Thema allenfalls indirekt relevant. Vgl. Hausrath, Adolf, Neutestamentliche Zeitgeschichte. – Heidelberg: Verlagsbuchhandlung von Fr. Bassermann. Erster Teil: Die Zeit Jesu, 1868; Zweiter Teil: Die Zeit der Apostel, 1872; Dritter Teil: Die Zeit der Märtyrer und das nachapostolische Zeitalter, 1874.

32 Weber, Marianne, Lebensbild, S. 272. Marianne Weber fügt hinzu, sie sei „völlig anderen Charakters als die frühere.“ In die neue Wohnung in Heidelberg zogen sie wohl am 12. April 1902. Das Ehepaar hatte etwa zwei Jahre zuvor den Heidelberger Hausstand aufgelöst und war, nach einem längeren Aufenthalt in einer Klinik in Urach, auf Reisen gegangen. Es hielt sich in dieser Zeit überwiegend in Italien auf.

33 Weber, Max, Rezension von: Philipp Lotmar, Der Arbeitsvertrag, MWG I/8, S. 34–61. Auch der zweite Beitrag ist eine Rezension: Weber, Rezension von: Alfred Grotjahn, Über Wandlungen in der Volksernährung, MWG I/8, S. 62–72.

34 Karl Friedrich Markgraf von Baden erneuerte am 13. Mai 1803 nach dem Reichsdeputationshauptschluß die 1386 ins Leben gerufene Universität mittels eines zweiten Stiftungsbriefs. Deshalb trägt sie auch den Doppelnamen Ruperto-Carola (Ruprecht I. von der Pfalz 1. Stifter, Karl Friedrich Markgraf von Baden 2. Stifter).

schrift und bat Weber um einen Beitrag dazu, bezogen auf die Geschichte seines Faches. Dies war der äußere Anlaß, der zu Webers Abhandlung „Roscher und Knies und die logischen Probleme der historischen Nationalökonomie“ führte. Den Teil über „Roschers ‚historische Methode‘“ begann er wohl im Frühjahr 1902, und er konnte diesen „Seufzeraufsatz“ (Marianne Weber)³⁵ im Oktober 1903, allerdings nicht in der Festschrift, publizieren.³⁶ Die Teile über Knies folgten erst 1905 bzw. 1906.³⁷ Für diese Arbeiten zur Logik und Methodik seines Faches mußte erst eine wichtige Voraussetzung geschaffen sein: Heinrich Rickert beendete 1902 seine vor der Jahrhundertwende begonnene große Studie über „Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung“ mit der Publikation der letzten beiden Kapitel.³⁸ Weber benutzte seine Auseinandersetzung mit Roscher nicht zuletzt dazu, „die Brauchbarkeit der Gedanken dieses Autors [nämlich Rickerts] für die Methodenlehre unserer Disziplin zu erproben.“³⁹ Denn mit Rickert hatte er einen *logischen* Standpunkt gewonnen, der ihm im Methodenstreit seines Faches zwischen der historischen und der theoretischen Richtung eine befriedigende Lösung versprach.⁴⁰ Im Sommer 1902 hatte Weber aus Florenz an seine Frau

35 Brief Marianne Webers an Helene Weber vom 4. Juli 1903, Bestand Max Weber-Schäfer, Deponat BSB München, Ana 446.

36 Marianne Weber, Lebensbild, S. 278, spricht von einer „lastende[n] methodologische[n] Zufallsarbeit“. Diese wurde denn auch für die Festschrift nicht rechtzeitig fertig, und Weber fand, diese methodologische Betrachtung passe sowieso nicht dort hinein.

37 Gemeint sind: Weber, Roscher und Knies I-III.

38 Rickert, Heinrich, Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung. Eine logische Einleitung in die historischen Wissenschaften. – Tübingen und Leipzig: Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1902. Die ersten drei Kapitel dieser Untersuchung waren bereits 1896 erschienen. Nun fügte Rickert zwei weitere Kapitel für die Veröffentlichung als Buch hinzu: 4. Kapitel: Die historische Begriffsbildung; 5. Kapitel: Naturphilosophie und Geschichtsphilosophie. Entscheidend für Weber ist das 4. Kapitel, in dem Rickert den logischen Begriff des absolut Historischen als ein durch Wertbeziehung konstituiertes „historisches Individuum“, als ein logisch Unteilbares (In-dividuum), entwickelt, aber auch die naturwissenschaftlichen Bestandteile in den historischen Wissenschaften diskutiert (S. 480ff.). Danach gibt es bei den historischen Begriffen eine Abstufung nach Graden der Allgemeinheit, ohne daß dies ihren Charakter, historische, d. h. genetische Begriffe zu sein, tangierte. Rickert spricht in diesem Zusammenhang von relativ historischen Begriffen, wie er auch in den naturwissenschaftlichen Begriffen, den „Gattungsbegriffen“, historische Bestandteile anerkennt. Die logischen Begriffe von Natur und Geschichte bedingten sich also wechselseitig. Weber hatte sich vor dem Zusammenbruch skeptisch zu Rickerts bis dahin vorliegendem Versuch geäußert. Nun zeigte er sich von Rickerts Lösung weitgehend überzeugt.

39 Weber, Roscher und Knies I, S. 7, Fn. 1.

40 Der Methodenstreit war 1883 durch eine Rezension von Gustav Schmoller aufgelöst worden, in der er Bücher von Carl Menger und Wilhelm Dilthey besprach. Dabei benutzte er Dilthey auch dazu, seine mitunter sehr polemische Kritik an Menger phi-

geschrieben: „Rickert habe ich aus, er ist *sehr* gut, zum großen Teil finde ich darin Das, was ich selbst, wenn auch in logisch nicht bearbeiteter Form, gedacht habe. Gegen die Terminologie habe ich hie und da Bedenken.“⁴¹ Dennoch schließt er sich zunächst nicht nur der Sache, sondern auch dieser Terminologie weitgehend an.

Man gewinnt also den Eindruck, als wollte Weber, angestoßen durch äußere Anlässe, an seine literarische Produktion aus der Zeit vor dem Zusammenbruch anknüpfen. Dies gilt auch noch für die dritte wichtige literarische Äußerung nach dem Neubeginn: für seine Kritik an dem preußischen „Vorläufigen Entwurf eines Gesetzes über Familienfideikommisse nebst Begründung“, der im Frühsommer 1903 veröffentlicht worden war. In einer langen Abhandlung sucht Weber auf der Grundlage von vor Jahren erhobenen agrarstatistischen Daten die negativen sozial- und staatspolitischen Folgen dieses geplanten Gesetzes nachzuweisen.⁴² Dabei wiederholte er bereits zuvor Gedachtes und Geschriebenes, wenn auch vielleicht in konziserer Form.⁴³ Verglichen mit den Arbeiten vor dem Zusammenbruch bringt dieser Aufsatz aus dem Jahr 1904 mit seiner Kritik an den feudalen Präntionen des Bürgertums aber nichts entscheidend Neues. Er ist zudem weniger wissenschaftlich als politisch motiviert.⁴⁴

losophisch zu fundieren. Er bekennt ausdrücklich: „Nur bei Menger kann ich die Polemik nicht ganz zurückhalten, da seine Angriffe mich theilweise persönlich mitbetreffen“, heißt es zu Anfang der Rezension. Siehe Schmoller, Gustav, Zur Methodologie der Staats- und Sozial-Wissenschaften, in: Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich, 7. Jg., 3. Heft, 1883, S. 239–258, hier S. 239. Menger antwortete mit einer Gegenpolemik. Seitdem schwelte im deutschsprachigen Raum der Konflikt zwischen der historischen Schule und der theoretischen Schule, wobei man mit der letzteren die Vertreter der sogenannten österreichischen Grenznutzenschule, vor allem Carl Menger, Eugen von Böhm-Bawerk und Friedrich von Wieser, meinte.

41 Karte Max Webers an Marianne Weber vom [11. April 1902], Bestand Max Weber-Schäfer, Deponat BSB München, Ana 446 (MWG II/3).

42 Weber, Max, Agrarstatistische und sozialpolitische Betrachtungen zur Fideikommißfrage in Preußen, in: MWG I/8, S. 81–188 (hinfort: Weber, Fideikommißfrage).

43 Weber hatte zu diesem Zeitpunkt noch den Plan, eine zusammenhängende und vergleichend angelegte Untersuchung über den Agrarkapitalismus zu schreiben, in der er wohl seine verschiedenen Beiträge zu diesem Thema zusammengefaßt hätte. Diesen Plan ließ er fallen, nicht zuletzt wohl deshalb, weil sich sein Erkenntnisinteresse verlagerte. In der Vorlesung „Abriß der universalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte“ aus dem Wintersemester 1919/20 kam er dann noch einmal auf diese Themen zurück. Dazu MWG III/6, S. 98 ff. (Erstes Kapitel. Haushalt, Sippe, Dorf und Grundherrschaft (Agrarverfassung).)

44 Dazu der Editorische Bericht zu Weber, Fideikommißfrage, MWG I/8, S. 80 ff. Entscheidend Neues bringen auch nicht der Vortrag in St. Louis (Weber, The Relations of the Rural Community to Other Branches of Social Science, MWG I/8, S. 200–243) und die zuletzt aufgefundenen Beiträge zu einer amerikanischen Enzyklopädie, die allerdings vermutlich in das Jahr 1905 fallen (Weber, Agriculture and Forestry, und Weber,